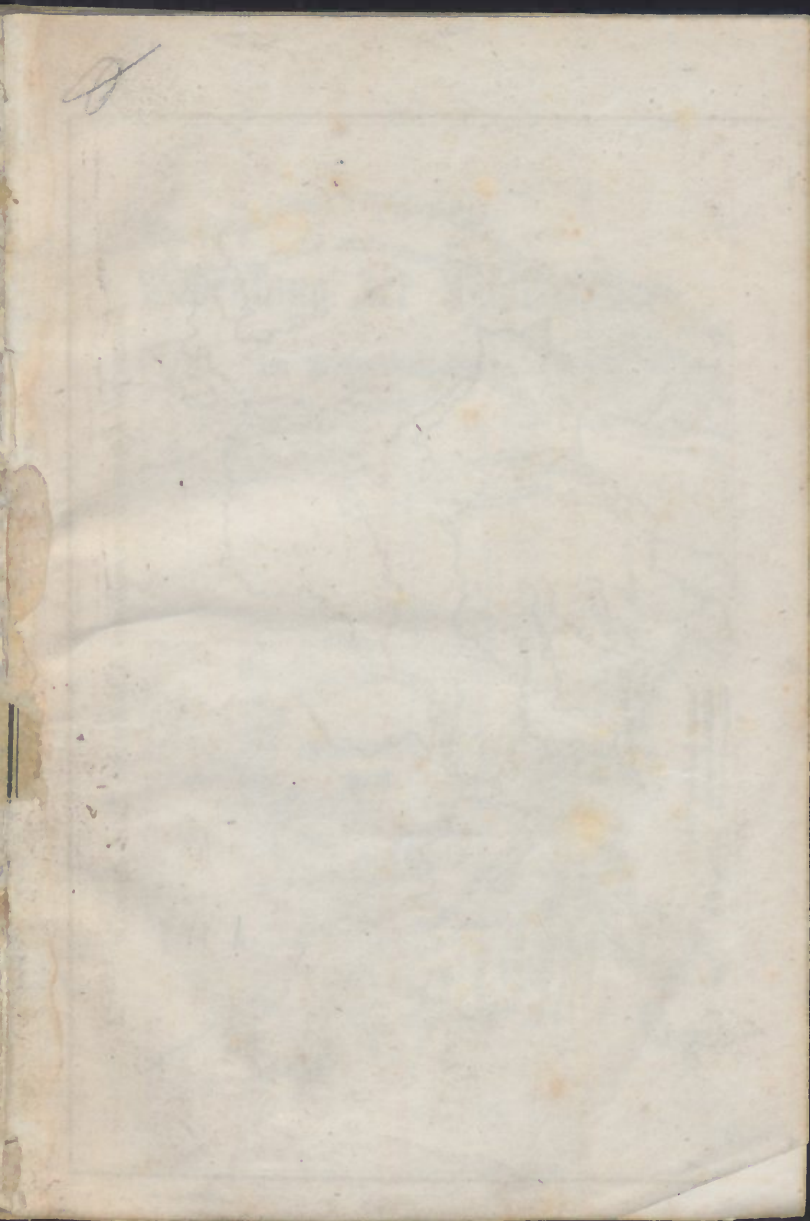


herausgabe  
1762

1921 I

152

1921 I 152





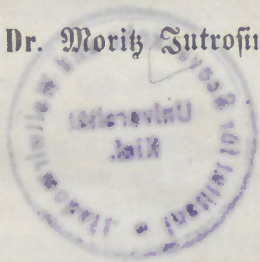
*Baumwoll-Region der vereinigten Staaten von Nord-Amerika.*



Die  
Bedeutung der Baumwolle  
im Völkerhaushalte.

Von

Dr. Moriz Sutrofski.



Posen.  
Druck und Verlag von Louis Merzbach.  
1862.

und Meerestheile aus, ändert sogar das Klima seiner Umgebung, schafft Pflanzen und Thieren auf ganz fremdem Boden eine neue Heimath: er überwindet Zeit und Raum.

Wie aber alles im Leben des Menschen in Wechselbeziehung mit einander steht, so wirkt auch seine auf die Beherrschung der Natur gerichtete Thätigkeit, d. h. die Industrie im weiteren Sinne, umgestaltend wieder auf den Menschen zurück, und zwar sowohl in theoretischer als in praktischer Weise. Theoretisch, insofern jeder neue Sieg der Erkenntniß diese erweitert und vertieft; praktisch, weil der durch die Industrie erzeugte Wohlstand die Grundlage wird für die Erwerbung einerseits von Bildung und höherer Gesittung, andererseits von socialem und politischem Einfluß, mithin von Gütern, die schließlich, sobald sie Gemeinbesitz des Bürgerstandes geworden, nothwendig auch zur staatlichen Freiheit führen müssen.

Begreiflicher, jedoch irriger Weise pflegt der Fernstehende unter den Werken der Industrie und der ihr verwandten Künste am meisten hervorstechende, in die Augen fallende Neubildungen, wie etwa die Sömmeringbahn oder die Niagara-  
brücke anzustarren. Aber die angedeutete culturhistorische Wirkksamkeit der Industrie liegt weit weniger in solchen Wundern des Ungewöhnlichen, als in der den Erzeugnissen nach unscheinbaren, dafür aber nie rastenden und massenhaft producirenden Thätigkeit der Fabriken. Diese ist es, welche langsam und allmählich jene gegenreichen Früchte zur Reife bringt, die wir eben als weltumgestaltende Wirkungen der Industrie bezeichnet haben.



Die Gegenstände, deren sich der Gewerbe- und Kunstfleiß bemächtigt hat, sind, wie die Gaben der Natur und die Bedürfnisse, die das Culturleben theils befriedigt, theils erst erweckt, man möchte sagen, zahllos zu nennen.

Aber wenige unter ihnen können auch nur annähernd eine so hohe Bedeutung in Anspruch nehmen, wie sie heutiges Tages für die Industrie, für den Weltverkehr und für die gesammte civilisirte und selbst für die nicht civilisirte Menschheit die Baumwolle erlangt hat; eine Bedeutung, die schon der Laie aus dem fortwährenden Verlangen englischer Industriellen nach Baumwolle herausahnt, und die dem Kundigeren in blutiger Schrift der Bruderkrieg vor Augen führt, welcher jetzt ein mächtiges Gemeinwesen der westlichen Hemisphäre zerrüttet. Denn handelt es sich auch in Nordamerika zunächst um das Institut der Sklaverei, so stammt doch die Erbitterung, mit welcher schon seit Jahrzehnten die Sklavenfrage daselbst behandelt worden, ihrerseits eben daher, daß die Pflanzler der südlichen Unionsstaaten die Unentbehrlichkeit der Neger für die Baumwollencultur behaupten.

Ich hoffe daher nichts Ungelegnes zu thun, wenn ich die Baumwolle in Nachfolgendem einer eingehenderen Betrachtung unterwerfe, für die ich mir hiermit Ihre freundliche Rücksicht erbitte.

Das Wort Baumwolle, dessen erster Bestandtheil nicht recht zutreffend ist, da die Baumwollenfaser vielmehr von einer Staude herrührt, stammt aus einer früheren Periode der Sprachbildung; sonst hätten wir wohl nach unserer oft getadelten Gewohnheit für die fremdländische Sache



auch das fremdländische Wort mit aufgenommen, wie es die westeuropäischen Nationen gethan, welche sich sonst viel spröder gegen Ausländisches verhalten. Die Engländer, Franzosen, Spanier und Italiener haben ihre Bezeichnung für Baumwolle dem Arabischen Koton entlehnt. Indes sind auch wir unserer Neigung nicht ganz untreu geworden: wir haben wenigstens das Wort Kattun und die japanesische Bezeichnung für Baumwolle durch das Wort Watte eingebürgert, während die Polen das deutsche Wort Baumwolle in bawelna umgewandelt.

Unser Thema gliedert sich sachgemäß in folgende drei Theile. Im ersten wollen wir die Baumwolle als Naturproduct und als Material für die verschiedenen aus ihr fabrizirten Stoffe betrachten; im zweiten werden wir die Entwicklung der Baumwollen-Industrie, und im dritten den Einfluß der letzteren auf Handel, Politik und Kultur ins Auge fassen.

## I

Was zuvörderst die natürlichen Verhältnisse der Baumwolle betrifft, so gehört die Staude, deren Erzeugniß sie ist, in die Ordnung der malvenartigen Gewächse. Ein unbeachtetes Glied derselben, die sogenannte Käsepappel (*Malva silvestris*), gedeiht bei uns an Wegen und Zaunrändern, und gewährt in den kleinen ovalen Fruchtkapseln, welche der alles gestaltenden Kinderphantasie als Käsenäpfchen oder Butter-

plätzchen erscheinen, dem Geflügel des Hofes eine willkommene Nahrung.

Während unsere Malva sich bescheiden am Boden hält, erreicht das nützlichste Glied dieser Ordnung, der Baumwollenstrauch, dessen Gattungsname *Gossypium* ist, eine Höhe bis zu 20 Fuß, doch pflegt man ihn bei einer Höhe von etwa 4—6 Fuß zu köpfen, um bequem selbst an die äußersten Zweige reichen zu können. Wenn er die verschiedenen Stadien seiner Entwicklung durchlaufen hat, trägt er in den Blattwinkeln mohntopfgroße, dreieckig geformte, ovale Kapseln, oben gespitzt und drei bis vier Zellen bergend, in deren jeder 3—7 schwarze Samenkörnchen liegen; letztere sind von einem feinen Flaum eingehüllt, der das charakteristische Merkmal dieser Gattung ausmacht.

Dieser Flaum nun ist es, welcher in der modernen Industrie die Herrschaft führt oder nach dem amerikanischen Ausdruck „Cotton is king“ im Reiche der Industrie König ist.

Die verschiedenen angebauten oder wilden Baumwollenspflanzen werden als Varietäten einer kleinen Anzahl von Arten angesehen. Ueber die Zahl der letzteren sind die Naturforscher abweichender Meinung; während Linné fünf annimmt, führt De Candolle 16 an. Für unseren Zweck genügt es, die drei hervorstechendsten hier zu erwähnen.

Die erste bildet der krautartige Baumwollenstrauch, *Gossypium herbaceum* mit gelben Blüten, graulichem und kurzstängigem Flaum. Er erreicht eine Höhe von 4—6 Fuß, wird vorzugsweise in den südlichen Unionsstaaten gebaut und liefert unter dem Namen Upland cotton die bei

weitem größte Masse aller Baumwolle, die überhaupt in den Handel kommt.

Die zweite Species ist der gelbe oder Nanjing=baumwollenstrauch, auch der heilige genannt, *gossypium religiosum*, in Ostindien und China heimisch, und

die dritte der baumartige, *gossypium arbo-  
reum*, 15–20 Fuß hoch, mit röthlich=gelber Blüthe und gelblich=weißer Wolle. Vom ihm wird die beste Faser erzielt, die unter dem Namen Sea Island cotton im Handel hochgeschätzt ist.

Diese letzte Art darf nicht verwechselt werden mit dem sogenannten Baumwollenbaum, *bombax*, der einer ganz andern Pflanzengattung angehört, und dessen spröde und kurze Fasern zum Verspinnen nicht geeignet sind.

Die ursprüngliche Heimath aller Baumwollenpflanzen ist in den tropischen Gegenden beider Hemisphären bis zum 34° nördlicher und südlicher Breite, bei einer jährlichen Durchschnittsluftwärme von 20° R. und darüber. *Gossypium herbaceum* gedeiht aber auch in gemäßigten Erdstrichen bei einer mittleren Jahrestemperatur bis 14° R., wie in Griechenland, an der Süd- und Ostküste Spaniens; seine nördlichste Grenze in Europa ist bei Neapel unter dem 40° nördlicher Breite. In seinem Hauptculturlande, den vereinigten Staaten, gedeiht es am vorzüglichsten unter dem 32° 30' nördlicher Breite. Der Ertrag mindert sich von diesem Paralleltreise an eben so rasch nach Norden als nach Süden. Der Hauptdistrict umfaßt demnach die Staaten Südkarolina, Georgien, Alabama und Mississippi. Das Erzeugniß dieser



Gebiete ist es vornehmlich, welches in den Handel kommt, und deshalb beziehen sich unsere Mittheilungen besonders auf das daselbst gewonnene Product.

Die Baumwolle fordert zu rechtem Gedeihen trockenen, sandigen, etwas salzigen Boden und sie nimmt große Pflege und Sorgfalt in Anspruch.

Bei der Anlage einer Baumwollenplantage muß der Boden gehörig gelockert und zerstückelt werden, damit die Pflanze sich ungehindert ausbreiten könne. Die Saatzeit ist vom März bis zum Mai, die Samenkörner werden in Löcher gestreut, die in geraden Furchen drei bis vier Zoll von einander entfernt sind. Nach acht bis vierzehn Tagen kommen die jungen Pflänzchen zum Vorschein. Sie werden zu wiederholten Malen umhackt, damit ihnen das Unkraut nicht die Nahrung entziehe. Zum Vortheil der kräftigen Sprosslinge werden die schwächeren ausgerissen und allzu üppige Triebe weggeschnitten, damit die Seitenzweige desto besser gedeihen. 5—6 Monate nach der Aussaat erscheinen die ersten Blüthen. Es ist dies für die Plantage ein Ereigniß wie das Durchbrechen des ersten Zahnes bei einem Kinde für die Familie, denn je früher die Blüthe erscheint, desto reichlicheren Ertrag verspricht die Ernte. Nach vier Wochen, wenn der Same reif ist, springt die Kapsel auf, und der Flaum drängt sich gleich Schneeflocken hervor.

Jetzt beginnt die Ernte. Das Aussehen einer Pflanzung in dieser Zeit ist bunt genug, denn die Stämme tragen Knospen, Blumen und Frucht zugleich. Darum dauert auch das rege geschäftige Leben mehrere Monate hindurch. Mit



lautem Knall springt die trockene Kapsel bald hier bald dort, und gleich eilen Schwarze mit Körben und Säcken hin, um den schneeigen Flaum mit ihren braunen Fingern abzunehmen, damit ihn nicht im nächsten Augenblicke ein Windzug auf den schmutzigen Boden werfe. Eine Stauder liefert  $\frac{1}{4}$  bis 2 Pfund Baumwolle, und ein tüchtiger Arbeiter kann täglich 250—300 Pfund sammeln. Nachdem die Baumwolle alsdann in freier Luft getrocknet worden, reinigt man durch Maschinen die Faser von den ihr anhaftenden Samenförnern, wodurch das Gewicht von 1000 Pfund roher Wolle sich auf 400—500 Pfund reiner, verkaufbarer reducirt. Dann wird sie durch Schlägen vom Staube gereinigt, eingesackt, in die Hafenstädte gebracht, hier durch Dampfpresen zusammengedrängt und den Fabriken, meistens von Großbritannien, zugesandt. — Die Farbe der Baumwolle hat Uebergänge aus silberweiß durch buttermelb bis zum röthlichbraunen. Ihre Güte hängt von der Festigkeit, Biegsamkeit, Feinheit und Länge der Fäden ab. Die langhaarige oder Sea Island, auf den Inseln zwischen Charleston und Savannah und in Georgien gedeihend, dient zu den feinsten Geweben, wie Tüll und Mousselin, und hat einen dreis bis viermal größeren Werth als die kurzhaarige, Upland cotton, die im Innern der südlichen Staaten der Union und unter anderem Namen in Ost- und West-Indien, wie auch in Aegypten wächst. Die vereinigten Staaten aber erzeugen die schönste und beste Baumwolle und liefern allein  $\frac{3}{4}$  der Gesamtmasse, welche jährlich in den Fabriken verarbeitet wird. — Da man bis jetzt den Baumwollenbau nicht rationell betreibt, so ist nach

4—6 Jahren in der Regel die Tragkraft des Bodens geschwunden. In den meisten Fällen nimmt alsdann der Plantagenbesitzer frischen Urboden in Bearbeitung. So schlägt die Baumwolle hunderttausende von Acres mit Unfruchtbarkeit und nimmt unermessliche Räume in Anspruch. Diese Thatsache ist äußerst wichtig für das Verständniß der Sklaven- und Territorienfrage in der Union; sie ist der Schlüssel für die Erklärung der inneren Politik und der gesammten Parteistellung. Da nämlich die Baumwollen-Cultur als Haupterwerbszweig der Bewohner in den südlichen Unionsstaaten so bedeutende Strecken jungfräulichen Bodens verbraucht, so ist es für die Plantagenbesitzer eine Lebensfrage, daß jedes neue Territorium, welches dieser Pflanze Gedeihen verspricht, als Sklavenstaat aufgenommen werde, weil, nach ihrer allerdings vielfach bestrittenen Meinung, des heißen Klimas wegen nur Schwarze die mit dem Baumwollenbau verbundenen Strapazen dauernd zu ertragen vermögen. Ich muß mich indeß auf diese Andeutung beschränken, da eine ausführliche Erörterung des Einflusses, welchen das erwähnte Verhältniß auf die Politik der Unionsstaaten ausübt, mich vom Thema zu weit ablenken würde.

Richten wir vielmehr, nachdem wir die Baumwolle in ihrem natürlichen Zustande betrachtet haben, jetzt unseren Blick auf die tausendfältigen Gegenstände des Bedürfnisses und des Luxus, welche der menschliche Kunstfleiß aus ihr herzustellen weiß.

Hervorragend zunächst ist ihre Wichtigkeit für die Bekleidung. Diese beruht erstlich in der Billigkeit, welche die

Baumwolle vor der Leinwand, der Wolle und der Seide voraus hat; zweitens in der Geschmeidigkeit ihrer Faser, und drittens in ihrer Eigenschaft als schlechter Wärmeleiter und in ihrer großen Absorptionsfähigkeit.

Den Grund ihrer Billigkeit kennt Jedermann: sie wird eben massenhaft angebaut. Die Zartheit und Geschmeidigkeit ihrer Faser ferner gewährt die Möglichkeit ihr durch die Bearbeitung alle nur wünschenswerthen Gestalten und Formen zu geben. Um diese außerordentliche Dehnbarkeit der Baumwollfaser an einem Beispiel zu veranschaulichen, erwähne ich, daß das Haus Houldsworth u. Comp. für die Londoner Industrie-Ausstellung im Jahre 1851 ein Pfund Baumwolle zu einem Faden hat spinnen lassen, der 1,806,000 Yards oder 1026 englische Meilen oder  $222\frac{9}{10}$  deutsche maß. Denkt man sich diesen Faden mit dem einen Ende in Leipzig befestigt, so würde er von da bis Constantinopel reichen, und ein Fußgänger, der ihn aufrollen wollte, hätte bei Tagemärschen von je 5 Meilen einen und einen halben Monat zu seiner Arbeit nöthig.

Von nicht geringem Einfluß auf ihre Verbreitung ist endlich auch der Umstand gewesen, daß sie in kälteren Gegenden, zu Watte verarbeitet, als wärmender Stoff der Wolle nicht nachsteht; in den ungemein dicht bevölkerten tropischen Gegenden aber durch keinen anderen Stoff auch nur ersetzt werden kann. Die Gründe dieser beiden Erscheinungen sind, daß die Baumwollfaser einmal als schlechter Wärmeleiter dem Körper die natürliche Wärme nicht entzieht, andererseits aber eine größere Absorptionsfähigkeit als



die ihr zunächst stehende Leinwand besitzt, und daher die unter den Tropen bedeutend stärkere Ausdünstung des Körpers schneller aufsaugt als jene.

Man athmet demnach in diesen Klimaten am leichtesten und freiesten unter Baumwollentoffen, und sie verhindern schwere Krankheiten, wie sie durch Unterdrückung der Ausdünstung entstehen. Das haben die Engländer in Ostindien erfahren, die so lange sie dort leinene Kleider trugen, fortwährend von Krankheiten heimgesucht wurden und in dem heißen Klima ausdauern erst dann lernten, als sie der Sitte der Eingebornen folgend sich in Baumwolle kleideten.

Die angeführten Vorzüge der Baumwolle als eines Bekleidungsstoffes, ihre Billigkeit, ihre mannichfache Verwendbarkeit und ihre wohlthätigen Einflüsse auf den menschlichen Körper haben bewirkt, daß jene die drei anderen schon genannten Bekleidungs-*Materialien*, Leinwand, Wolle und Seide, bedeutend überflügelt und zum Theil verdrängt hat. Die Leinwebereien hatten im 15. und 16. Jahrhundert nicht bloß Tausenden von Bewohnern Oberdeutschlands lohnende Beschäftigung gewährt, sondern einzelne Leinweber hatten es zu fürstlichem Vermögen und zu großem politischen Einfluß gebracht. Ich erinnere hier nur an die Fugger in Augsburg, die sprichwörtlich geworden sind. Fugär hieß in Spanien ein Millionär, etwa wie man heute den Namen Rothschild gebraucht. Bekannt ist der Ausruf, welchen man Karl V. in den Mund legt, da er 1539 in Paris die königlichen Schätze und Kostbarkeiten besichtigte, „ich habe in Augsburg einen Leinweber, der das Alles mit baarem Gelde



bezahlen kann". Die Tuchbereitung war ferner im 16. und im 17. Jahrhundert für die Niederländer die Quelle ungeheurer Reichthümer geworden, und die Seidenfabrikation hatte blühenden Wohlstand über Italien verbreitet. Jetzt hat ihre gewaltige unebenbürtige Rivalin die Baumwolle den Bewohnern des britischen Eilands die Herrschaft über die Erde erworben.

Die eben genannten Industriezweige hätten von der Baumwolle nicht so überflügelt werden können, wenn diese nicht, vermöge der Geschmeidigkeit ihres Flaums, sich geschickt gezeigt, sowohl der Leinwand als der Wolle und Seide in so hohem Grade sich anzupassen und zu nähern und eben dadurch den verschiedenartigsten Bedürfnissen und Anforderungen in Bezug auf die Bekleidung der Menschen zu genügen. Aus der großen Menge von Baumwollentoffen mögen hier nur die allerbekanntesten erwähnt werden, wie Kattun, Schirting, Mouffelin, Gallico, Cambric, Perkal, Jaconet, Nanjing, Batist, Barège, Mull, Gaze, Drillisch, Englisches Leder, Piqué, Barchent, Sammt-Manchester, Damast. — Aus dieser Aufzählung erhellet schon, wie die Faser der Baumwollentande protensartig die aller verschiedensten Formen und Qualitäten annimmt. Weicher Mouffelin umhüllt die Gestalten orientalischer Prinzessinnen, die Bäuerin Deutschlands kleidet sich in bunten Kattun. Die weißen Beinkleider des Modehelden sind desselben Ursprungs wie die barchentgefütterte Manchesterjacke des Fuhrmannes. Unter dem feinsten wie unter dem gröbsten Tuch schützt die Watte gegen den Winterfrost. So dient sie Hohen und Niederen, Reichen.

und Armen gleichmäßig für Zwecke des Luxus oder des Bedürfnisses. Die Anwendung der Baumwolle beschränkt sich indeß nicht bloß auf Bekleidungsstoffe. Auch sonst macht sie sich vielfach nützlich, zunächst im Hauswesen, weiterhin aber auch auf ganz anderen Gebieten. Wer kennt nicht, um vom Baumwollen-Zwirn gar nicht zu reden, Baumwollen-Gardinen und Rouleaux, Tisch- und Bettdecken, Sopha- und Sesselbezüge und das in jüngster Zeit vielfach verwandelte Ledertuch? Die Watte, die wir als wärmendes Futter bereits erwähnt haben, dient außerdem den Ärzten zur Hülle kranker Glieder, namentlich zur Heilung von Brandwunden, dem Juwelier und den Damen zur Aufbewahrung von Geschmeide. Ja selbst den Zwecken des Krieges ist die Baumwolle nicht fremd geblieben; denn in eine gewisse Mischung von Salpeter und Schwefelsäure getaucht, behält sie zwar ihr ganzes äußeres Ansehen unverändert, ist aber nun als Schießbaumwolle mit neuen Kräften ausgerüstet, vom Funken entzündet explodirt sie zerstörender als Pulver; und wenn sie dieses noch nicht in unseren Geschützen ersetzt hat, so liegt dies nur daran, daß es der Wissenschaft noch nicht gelungen ist, die mörderische Kraft so zu beherrschen, daß sie dem Schützen nicht gefährlicher werde, als dem Feinde.

Wird die Schießbaumwolle noch mit Aether übergossen, so verwandelt sie sich in eine schleimige, klebrige Flüssigkeit, Collodium genannt, und tritt als solches in den Dienst jener Kunst, welche das flüchtige Sonnenbild auf Glas oder Papier mit einer Feinheit und Klarheit festzuhalten versteht, mit der keines Malers Pinsel zu wetteifern vermag. Endlich

gewähren sogar noch die Abfälle in den Baumwollen Fabriken und die Haderu der abgetragenen Baumwollenstoffe einen nicht unwesentlichen Nutzen, indem sie zu Zeitungspapier verarbeitet Millionen von Menschen täglich, wenn auch nur als äußerliches Material, geistige Nahrung zuführt. Von England wenigstens steht es fest, daß der dortige Bedarf an Zeitungspapier zu  $\frac{9}{10}$  aus diesen Quellen gewonnen wird.

Nicht minder als die Mannichfaltigkeit ihrer Verwendung ist die ungemeine Verbreitung der Baumwolle Staunen erregend: der Neger in Afrika verkauft Eltern und Kinder, um den bunten Kattun einzutauschen; er ist das einzige Kleidungsstück von vielen Millionen Hindus und Chinesen, Arabern und Persern.

Aber Jahrtausende sind vergangen, ehe die Entwicklung der Baumwollen-Industrie einen solchen Umfang und eine solche Vollendung erreicht hat; hundert neue und große Gedanken mußten erfunden werden, ehe der Mensch diesen Stoff so zu verwerthen wußte.

Richten wir nun unseren Blick auf die Entwicklung der Baumwollen-Industrie.

## II

Auch in Beziehung auf den Baumwollenbau und auf die Baumwollen-Manufaktur, wie in vielen anderen Dingen, weist die Geschichte nach Hindostan als Ausgangspunkt.

Herodot, der Vater der Geschichte, erzählt beinahe ein halbes Jahrtausend vor Christus von diesem Wunderlande.



„Auch tragen da die wilden Bäume eine Wolle, welche durch Schönheit und Güte den Vorzug vor der Schafwolle hat, und aus welcher die Eingebornen ihre Kleider verfertigen.“

Alexander der Große und seine Begleiter fanden in Indien die Baumwollverarbeitung in großer Ausdehnung.

Aber auch von der bedeutenden Kunstfertigkeit der Hindus in der Behandlung dieses Stoffes haben wir Zeugnisse aus früher Zeit. Als die Araber, von Glaubenseifer getrieben, mit Feuer und Schwert die Völker zum Islam bekehren wollten, drangen sie auch in das gesegnete Indusland ein.

Mit dem feinen empfänglichen Sinn seines Volksstammes schildert Abu Saïd um 880 die Durchsichtigkeit und Feinheit der indischen Gewänder. „Gewebten Wind“ nennt er sie, weil ein ganzes Oberkleid durch einen Fingerring gezogen werden könne, und weil es auf Gras ausgebreitet unsichtbar werde, sobald der Thau des Himmels es benetze. Manche Gewebe, sagt er, schienen eher von Feen oder Insekten als von Menschenhänden verfertigt zu sein. — Die Araber nun waren nicht nur für Kultur empfänglich, sondern auch ein bildungsverbreitendes Volk. Wohin sie auf ihren Eroberungszügen kamen, brachten sie die Baumwollstoffe als Waaren mit sich, und wo sie sich dauernd niederließen, führten sie die Baumwollpflanze ein, so in Nordafrika, Spanien, Sicilien. Die neuen Heimatländer wurden bald Städte hoher Gesittung, wissenschaftlicher und künstlerischer Bildung. Der materielle Wohlstand gedieh, die Manufakturarbeiten machten bedeutende Fortschritte, denn Ruhe, Friede



und Versöhnung herrschte in ihren Gebieten. Sie behandelten die vorgefundenen Landesbewohner mit Milde und übten große Toleranz gegen ihren Glauben. Sevilla, Granada, Valencia, Cordova und Barcellona wurden die Hauptstätt der neuen Industrie. — Wie nach Westen, so hatten die Araber auch nach Osten hin die Baumwollstände verbreitet. Der berühmte venetianische Reisende Marco Polo, welcher zur Zeit Rudolfs von Habsburg 17 Jahre durch Asien wanderte, erzählt. „Im Drusgebiet tragen die Frauen der höheren Stände unter dem Gürtel eine Art Beinkleider, zu welchen sie, je nach ihren Mitteln 100, 80 oder 60 Ellen feines Baumwollenzug verwenden, das sie in unzählige Falten legen, um den Umfang ihrer Hüften scheinbar zu vergrößern, und die werden für die schönsten gehalten, welche die vollsten Hüften haben.“ Obwohl indessen, wie wir eben gesehen, die ältesten Stätte der Baumwollen-Kultur in Ost-Indien zu suchen sind, und sich die Industrie in diesem Stoffe zunächst von dort aus nach Nord-Afrika, Süd-Europa und West-Asien verbreitet hat, so ist doch der Anstoß zu dem unerhörten Aufschwunge, welchen dieser Industriezweig in neuester Zeit genommen hat, nicht von der alten, sondern erst von der neuen Welt ausgegangen. Auch hier fanden die ersten Entdecker die Baumwollstände und die Verarbeitung ihrer Faser vor. So traf Columbus auf Guadeloupe in den Wohnungen der schüchternen Indianer, welche vor den blassen Gesichtern geflohen waren, große Vorräthe von roher und zu Garn gedrehter Baumwolle an. Auf anderen Inseln trugen die Eingebornen aus demselben Stoff gefertigte Bän-

der und Neze um den Kopf und Schürzen um die Lenden. Bei Weitem kunstvollere Erzeugnisse verstanden die Bewohner der höchst cultivirten Staaten Mexico und Peru aus der Baumwolle herzustellen. — Unter den Geschenken, welche Montezuma, der Kaiser von Mexico, Cortez übersandte, waren 30 Pakete Baumwollenummäntel, welche an Feinheit und Glanz seidenen glichen; und unter den mexicanischen Gesandten befanden sich Maler, die auf weißen Baumwollenzügen von den bei den Europäern gesehenen Merkwürdigkeiten Skizzen entwarfen, um durch diese ihre mündlichen Berichte zu erläutern. Besonders geschickt wußten die Mexicaner das prachtvolle Gefieder der Vögel des Wendekreises auf feine Baumwollengewebe zu übertragen und dadurch die Wirkung einer schönen Musivmalerei hervorzubringen. Diese kostbaren Arbeiten dienten zu Gewändern der Reichen, zu Tempeldecken und Zimmervorhängen. Mit den Mexicanern wetteiferten an Kunstfertigkeit in der Bearbeitung der Baumwolle die Peruaner. Auch muß die Verwendung dieses Stoffes bei ihnen schon einen großartigen Umfang gehabt haben, da Pizarro dort einen meilenlangen Raum von den Zelten des Caziken Atabaliba bedeckt sah, deren Hüllen von Baumwolle angefertigt waren. Indesß auf wie vielen Stellen der Erde die Baumwolle auch immer zu Kleidungsstücken verwandt wurde — und es gab deren noch manche, die ich hier übergehe — wie fein und kunstvoll die aus ihr gefertigten Gewebe auch immer sein mochten, so blieb sie doch als Gegenstand des Waarenaustausches von untergeordneter Bedeutung. Im Alterthum und weiterhin bis ins vorige Jahr-



hundert hinein finden wir die Baumwollerzeugnisse, soweit sie überhaupt in den Handel kamen, nur als Luxusartikel. So führt Cicero als Zeichen der Verschwendung und der Verweichlichung des Verres an, daß er in Sicilien sein Zelt Dach mit einer Baumwollendecke behangen habe; und noch 800 Jahre später stand jener Stoff in so hohem Werthe, daß den kostbaren Geschenken, welche der arabische Statthalter Abdallah dem mächtigsten Herrscher der damaligen Zeit, Karl dem Großen, übersandte, Baumwollengewebe beigelegt waren. Ihre Verwendung blieb eine eng begrenzte, locale, indem man sich, wo überhaupt die Staude gedieh, darauf beschränkte, mittelst Handarbeit aus der Baumwolle Gegenstände für den häuslichen Gebrauch anzufertigen. Der Bedarf war demnach äußerst gering. Größere Bedeutung gewann die Baumwolle im Handel erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als das große Reich der mechanischen, physikalischen und chemischen Erfindungen sich erschloß und dadurch neue, nach Umfang und Beschaffenheit bis dahin unbekannte Arten der Verarbeitung aufkamen.

Die beiden Länder, welche diesen Umschwung hervor gebracht, und welche von seinen Folgen am meisten berührt wurden, sind Großbritannien und die vereinigten Staaten von Nordamerika. Allerdings hatte man schon vorher im 17. Jahrhundert in Italien, in Frankreich, in den Niederlanden angefangen die Baumwolle fabrikmäßig zu verarbeiten. Flüchtige Hugenotten und niederländische Calvinisten hatten darauf diesen Industriezweig nach England verpflanzt und dadurch die Briten der Nothwendigkeit überhoben, die Ge-

webe für den heimischen Gebrauch aus Indien oder Antwerpen, Brügge, Gent und Venedig zu beziehen. Diese Anfänge waren aber sehr bescheiden und langsam, das Rohmaterial zu theuer, den Arbeitern fehlte die seit Jahrtausenden fortgeführte Tradition der Hindus und die Geschicklichkeit ihrer kleinen, wunderbar kunstfertigen Hände. Auch den südlichen englischen Colonien von Nordamerika war der Baumwollstrauch nicht fremd. Vor etwa 100 Jahren wurde er dort von Blumenliebhabern als Zierpflanze in den Gärten gezogen.

Aber welcher Abstand von jenen geringen Anfängen des fabrikmäßigen Betriebes in Europa und von der Verwendung der Baumwollstaude als Zierpflanze in Amerika bis zu der jetzigen Großmachstellung der Baumwollen-Industrie im Weltverkehr!

Der geschäftsmäßige Anbau der Baumwolle in Nordamerika beginnt in der Zeit der Unabhängigkeitskämpfe. Einige Royalisten, die während des Krieges nach den Bahamasinseln geflohen waren, hörten dort, daß die Erfindung der neuen Maschinen in England einen großen Bedarf an Baumwolle erzeugt habe.

1763 hatte nämlich Higgs die erste spinning Jenny fertig, 1764 Hargreaves die Maschine erfunden, welche 11 Fäden, und 19 Jahre später der Barbier Arkwright eine, die 20 Fäden zugleich spann; endlich hatte innerhalb desselben Zeitraumes Watt bereits gelehrt, wie die Maschinen durch Dampf in Bewegung zu setzen seien.



Die Bewohner der südlichen Colonien wandten deshalb der Baumwollencultur ihre Aufmerksamkeit zu.

Es war dies bei der damaligen Constellation der Welt-ereignisse eine Nothwendigkeit für sie geworden. Bis zur Revolution nämlich waren Reis und Indigo die Stapelartikeln der südlichen Colonien gewesen. Jetzt aber hatten sie einen mächtigen Concurrenten an den neu erworbenen Besitzungen der Engländer in Ostindien gefunden. Im Jahre 1757 hatte der frühere Kaufmannslehrling Clive in der Schlacht bei Plassey den Grund zur Herrschaft Englands über das colossale ostindische Reich gelegt. Indien aber producirte bei der ungeheuren Uebervölkerung und bei den geringen Bedürfnissen der dortigen Bewohner ungleich billiger, weil der Arbeitslohn hier bloß  $\frac{1}{10}$  des amerikanischen betrug.

Der Indigo- und Reisbau als Erwerbsquelle war demnach in Amerika gefährdet. In dieser Krisis nun war es eine günstige Schickung, daß die Amerikaner in einer andern Pflanze einen Ersatz fanden, und zwar einen tausendfachen. — Das Inselchen Anguilla unter den kleinen Antillen im karaischen Meere ist wegen seiner ausgezeichneten Baumwolle berühmt. Von hier erhielten die amerikanischen Pflanzer ihre Samen. Die Staaten der Union aber galten damals für so wenig geeignet zum Anbau dieser Staude, daß, als 1784 71 Ballen Baumwolle von den vereinigten Staaten in Liverpool deklarirt wurden, die Zollbeamten sie mit Beschlagnahme belegten, weil „Amerika nicht so viel produciren könne.“

Und in der That ging der Anbau sehr langsam von

Statten. Im Jahre  $90/91$  belief sich die Ausfuhr auf kaum 5000 Dollars, und noch 1794 erklärte der amerikanische Gesandte Jay, als er einen Handels- und Schiffahrtsvertrag mit England betrieb, er wisse überhaupt nicht, daß Baumwolle aus den vereinigten Staaten ausgeführt werde.

Die Ursache dieser geringen Produktion, trotz der großen Nachfrage für die Maschinen in England, lag in den bedeutenden Herstellungskosten. Man verstand nämlich bis dahin die Faser von dem Samen nur durch Menschenhände zu reinigen. Deshalb verlohnte sich bloß der Anbau der langhaarigen Sea Island cotton, die zwar damals den 12 bis 16fachen Preis der ordinären, kurzhaarigen hatte, aber, wie auch jetzt noch, über einen äußerst geringen Bezirk sich verbreitete; ihr Gebiet erstreckt sich nämlich nur über einen halben Grad zunächst der Ostküste N. A. von  $32^{\circ} 40'$  bis  $32^{\circ} 10'$  nördlicher Breite. Demnach war Sea Island cotton die einzige Gattung, bei der sich ohne allzugroße Schwierigkeiten durch Menschenhand der Same von der Faser entfernen ließ; bei der kurzhaarigen saß er zu fest im Flaum, als daß es sich verlohnt hätte, die erforderliche Mühe und Arbeit auf die Reinigung zu verwenden.

Da erlöste ein einfacher Arbeiter aus Massachusetts, Eli Whitney, die Pflanze aus ihrer Verlegenheit durch eine 1793 von ihm erfundene Maschine, sawgin, die 300 Pfund kurzhaariger Baumwolle täglich reinigen konnte, während früher ein Arbeiter in derselben Zeit nur mit einem Pfunde zu Stande kam. Uebrigens war die Thätigkeit der Maschine regelmäßiger und zuverlässiger.

Seit dieser Erfindung machte der Anbau der kurzhaarigen Baumwolle im innern Lande, woher sie auch den Namen Upland cotton erhalten hat, reißende Fortschritte. Wenn auch von geringer Qualität, so liefert sie doch mehr als  $\frac{2}{10}$  der ganzen jährlichen Ernte. Der Umschwung ward sofort bemerkbar. 1793 noch betrug die ganze Ausfuhr nur 187,000 Pfund von fast ausschließlich langfaseriger Baumwolle; 1794, also nur ein Jahr nach der Erfindung, 1,601,761 und 1795 bereits 6,276,300 Pfund.

Die Wohlthaten, welche Whitney seinen Mitbürgern erwiesen, fanden dankbare Anerkennung. Als er zur Aufrechterhaltung seines Patents 1807 in Savannah im Staat Georgia einen Prozeß führte, ließ sich der die Geschworenen instruirende Richter über die Verdienste des Erfinders in folgender Weise aus. „Das ganze Innere der südlichen Staaten eilte seinem Verfalle entgegen. Die Einwohner wanderten aus, weil sie zu Hause ihre Arbeit nicht verwerthen konnten, als die Erfindung der Whitneyschen Maschine wie durch einen Zauberschlag Aussichten eröffnete, welche das ganze Land in Bewegung und in nützliche Thätigkeit versetzten. Sie bot allen Klassen der Bevölkerung, vom Kinde bis zum Greise, lohnende Beschäftigung. Manche, welche vorher durch Armuth niedergedrückt waren und in Müßiggang verfielen, erhoben sich durch die Whitneysche Erfindung plötzlich zu Wohlstand und Ansehen. Unsere Schulden wurden bezahlt, unser Vermögen vermehrte sich, und unsere Ländereien verdreifachten sich im Werth. Wir können den Dank nicht warm genug aussprechen, welchen der ganze Süden



dieser heilsamen Erfindung schuldet." Daß in dieser Darstellung keine Uebertreibung liege, zeigen die Ausfuhrlisten der Union und die Verbrauchstabellen Englands. Hier sei nur erwähnt, daß in England im Jahre 1860 3,366,727 Ballen importirt und in einer Woche 50,629 Ballen à 400 Pfund = 20,251,600 Pfund verarbeitet wurden. Die Quantität ist so groß, daß ein Cent per Pfund mehr oder weniger eine jährliche Preisdifferenz von 13,000,000 Dollars bewirkt, und daß, nach den Household Words von Dickens, eine Pyramide größer als die von Cheops aus der jährlich verarbeiteten Baumwolle errichtet werden könnte. Müßte die jetzt verbrauchte Baumwollenmasse von Menschenhänden verarbeitet werden, so hätten alle 60 Millionen Bewohner Russlands von früh bis spät volle Beschäftigung. Den Centralpunkt der Baumwollen-Industrie bildet Manchester mit mehr als zehn Städten und über 500,000 Einwohnern im Umkreise von vier deutschen Meilen. Zur Bewältigung des Baumwollen-Verkehrs sind zwischen dieser Stadt und Liverpool, dem Haupteinfuhrhafen, drei Eisenbahnen angelegt, auf denen in den 24 Tagesstunden im Jahre 1860 reglementsmäßig nicht weniger als 149 Züge hin- und hergingen.

Whitneys Maschine kam aber nicht bloß den Producenten, sondern vor Allen auch den Consumenten zu Statten.

1786 kostete 1 Pf. Baumwollengarn von 100 Strähnen 38s oder  $12\frac{2}{3}$  Thlr.; 1807 6s 9d; 1829 3s 6d; vor dem Ausbruch des Krieges etwa 2s 6d oder 25 Sgr. 1806 wurden in Liverpool für 1 Pf. Baumwolle 15—24d bezahlt, oder  $12\frac{1}{2}$  bis 20 Sgr.; 1820 11—17d; 1830 7—9d; der

niedrigste Preis war 1848  $4\frac{1}{4}$ d, dann stieg er wieder und betrug 1857  $9\frac{3}{8}$ d, etwa 8 Sgr. Daß er während der jüngsten Zeit bedeutend in die Höhe gegangen, hat nur in den gegenwärtigen kriegerischen Verhältnissen seinen Grund. Innerhalb der letzten Jahre des vorigen Jahrhunderts kostete in England ein Hochzeitskleid von Calico, 6s oder 2 Thlr. per Yard gerechnet, 60s oder 20 Thlr. Das selbe Quantum von gleicher Güte wird heute für  $2\frac{1}{2}$ d oder 2 Sgr. 1 Pf. gekauft. Der Stoff zum Kleide würde demnach 20 Sgr. 10 Pf. kosten. Mit einem Hochzeitsgewand von solcher Billigkeit wäre heutzutage kaum ein ganz armes Mädchen zufrieden; damals genügte es bürgerlichen Ansprüchen vollkommen. Die wohlthätige Folge jener Preisermäßigung ist, daß wir jetzt für dasselbe Geld bessere und reichere Stoffe tragen, daß wir öfter unsere Bekleidung wechseln können, und daß für Millionen von Menschen Baumwollensstoffe zu einem Gegenstande des täglichen Bedürfnisses geworden sind. Gerade in diesem ungemein großen Verbrauch der Baumwollenwaaren ist der unermessliche Einfluß des von uns erörterten Industriezweiges begründet, den er auf den Handel, auf die Politik und auf die Kultur der Menschheit überhaupt ausübt.

Lassen Sie uns schließlich auch der Betrachtung dieses Punktes einige Augenblicke widmen.

### III

Wie bereits erwähnt, ist die Baumwolle der am meisten verbreitete Bekleidungsstoff auf unserem Planeten. Für



andere Millionen bildet sie wenigstens einen Bestandtheil der Körperbedeckung. Sie dient ferner zur Fensterbekleidung, zu Möbelüberzügen und sonst noch zu unzähligen Dingen, die das Leben bequemer und angenehmer machen.

Zwar giebt es andere Naturprodukte, deren Consumption einen eben so großen oder einen noch größeren Umfang hat, wie denn mehrere Getreidearten einen höheren absoluten Werth repräsentiren. So wird z. B. für das Jahr 1853 der Ertrag vom Mais in den vereinigten Staaten auf 240,000,000 Dollars, vom Weizen auf 100,000,000, und sogar der von Heu auf 145,000,000 Dollars abgeschätzt, während die Baumwollenernte jenes Jahres nur zum Werthe von 70,000,000 Dollars berechnet wird. Trotzdem ist die Baumwolle relativ von ungleich größerer Bedeutung, weil der Ertrag von Brodstoffen sich ziemlich über die ganze bewohnte Erde theilt, die Baumwolle dagegen vorzugsweise auf einem sehr beschränkten Gebiete gewonnen wird. Dieser relativ höhere Werth der Baumwolle steigert sich aber noch bedeutend durch die Arbeit, die der Mensch auf ihre Umgestaltung verwendet. Die Umwandlung des Getreides in Brod vermehrt den ursprünglichen Preis um ein Unbedeutendes; das Verfahren ist einfach, kunstlos und beschäftigt wenige Hände. Die Verarbeitung der Gossypium-Faser zu Geweben hingegen erhöht ihren Werth durchschnittlich um das Sechsfache, in mancher Metamorphose, wie in Tüll und Spitzen, sogar um das Tausend- und Zweitausendfache. Durch wie vieler Menschen Hände geht nicht die Faser, das Garn, das Gespinnst, der



gedruckte, appretirte, vermessene, verpackte und verkaufte Stoff, ehe er an den eigentlichen Consumenten gelangt!

Dies ist der Grund, weshalb die Baumwolle einen so unermesslichen Umschwung im Welthandel hervorgebracht und sich eine Großmachtstellung im Weltverkehr errungen hat. Verweilen wir einen Moment bei dem Betrachten dieser Großmachtstellung. Der Staatssecretär Marcy berechnete 1856 die jährliche Mittelernte der Baumwolle Nord-Amerikas auf 100 Millionen Dollars oder 500 Millionen Francs. Aus andern Ländern kommt noch in den Handel für 33 Millionen Dollars. Dies ergibt einen Gesamtwert von 133 Millionen Dollars. Angenommen nun, daß in den Baumwolle producirenden Ländern für 33 Millionen Dollars Rohstoffe zur Verarbeitung in den heimischen Fabriken zurückgehalten werde, so bleibt für 100 Millionen Dollars Waare, die ein Gegenstand des Handels wird. Und da jeder Export einen mindestens gleichwerthen Import erfordert, so entsteht hierdurch ein Waarenaustausch im Belaufe von 200 Millionen Dollars oder einer Milliarde Francs. Die Berechnung darf aber hierbei nicht stehen bleiben. Die Baumwolle geht nämlich als Rohstoff in Fabrikländer zum Spinnen und Weben. Dieses aber steigert ihren Werth, wie früher angegeben, bis zum sechsfachen Betrag. Wenn sie mithin vor der Verarbeitung auf einer Million Dollars abgeschätzt wurde, ist sie als verarbeiteter Stoff 6 Millionen Dollars werth. Da nun die Manufakturprodukte in dem Fabriklande selbst nicht ganz verbraucht werden, sondern nach einer sehr mäßigen Annahme allermindestens  $\frac{1}{6}$  andern Län-

dern zugeführt wird, so ergibt dies abermals 100 Millionen Dollars Ausfuhr, die natürlich eine Einfuhr von gleicher Höhe aus den Ländern, welche die Waaren beziehen, zur Folge hat. Also bedingt die Baumwolle im internationalen Verkehr einen jährlichen Handelsumsatz von 400 Millionen Dollars oder 2 Milliarden Francs. So stellt sich die Sache nach den Berechnungen von Marcy im Jahre 1856. Gegenwärtig jedoch ist das Verhältniß ein noch günstigeres, da nach den Ausweisen der letzten Jahre vor dem Kriege die Ausfuhr der rohen Baumwolle aus der Union in dieser Zeit nicht, wie oben angegeben worden, 100, sondern 150 Millionen Dollars betrug. Der Gesamtumsatz beläuft sich demnach statt auf 400 vielmehr auf 600 Millionen Dollars oder 3 Milliarden Francs.

Nimmt man dazu die in Maschinen, Vorschüssen und Versicherungen, Schiffsbauten, Fabrikgebäuden und in sonstigem Zubehör dieses Industriezweiges angelegten Kapitalien, die nach einer speciellen Berechnung (Ellison's\*) 55½ Million Pfund Sterling oder etwa 277½ Million Dollars ergeben, so steigt der Anschlag auf 1000—1200 Millionen Dollars oder 5—6 Milliarden Francs als Jahresumsatz. Die Wichtigkeit der Baumwoll-Industrie für den Verkehr beruht jedoch nicht bloß darauf, daß sie enorme Geldsummen in Um-

---

\*) Handbuch der Baumwoll-Cultur und Industrie von Thomas Ellison, deutsch von Bernard Noest. Bremen, Rütman 1860.



lauf setzt, sondern auch darin, daß sie einer so bedeutenden Menschenmenge Beschäftigung und Unterhalt gewährt. Das Leben von Millionen Engländern hängt, so zu sagen, an einem baumwollenen Faden. Die Zahl der Arbeiter in den englischen Baumwoll-Fabriken beträgt allein 260,000, deren Jahreslohn sich auf 20 Millionen Pfund Sterling oder 137,500,000 Thlr., so viel etwa als unser Jahresbudget, beläuft. Die Baumwolle ist ferner eine Erwerbsquelle für Hunderttausende von Matrosen, Rhibern, Packern, Fabrikanten, Kaufleuten, Hausirern, Maschinenbauern, Musterzeichnern, Färbern, Chemikern, Maurern, Zimmerleuten und sonstigen Gewerksleuten, die alle dieser nützlichen Pflanze ihren Unterhalt und zum Theil reichen Lohn und eine behagliche Lebensstellung verdanken. Nach der Berechnung des schon einmal angeführten Engländers Ellison dürften durch den Anbau der Staude, die Verarbeitung des Flaums und den Vertrieb der Fabrikanten im Ganzen gegen 4 Millionen Menschen beschäftigt werden. Diese angegebenen Zahlen — und Zahlen sind wichtige Thatsachen — erklären hinlänglich den politischen Einfluß, den die Baumwoll-Industrie auf die gegenseitigen Beziehungen der Völker ausübt. Schon 1816, als sie noch bei Weitem nicht zu der jetzigen Höhe gelangt, erklärte Lord Liverpool im englischen Parlament: „Ohne die Baumwoll-Industrie würde England nie die Mittel gehabt haben, den Krieg so lange fortzusetzen, seinen Allirten Hülfsgelder zu gewähren und einen ehrenvollen Frieden zu schließen.“ So einflußreich erwies sich dieser Fabrikationszweig schon damals; wie vielmehr erst in unseren Tagen! Seit



1815 sind zwischen England und den vereinigten Staaten gar manche Zerwürfnisse vorgekommen, aber sie sind immer entweder friedlich oder nach nur unbedeutendem Kampfe beigelegt worden. Nicht etwa die Blutsverwandtschaft oder die Friedensliebe oder die gemeinsamen staatlichen Ideen, wie die „Times“ sich in solchen Fällen auszudrücken beliebt, haben den auflodernden Kriegsgeist gedämpft, oder das Schwert in die Scheide zurückgestoßen, sondern ein ganz materieller Faktor die Baumwolle, von deren Fäden alle Welttheile umspunnen sind. Das Band, welches sie zwischen den Völkern wirkt, ist fester und dauerhafter als alle diplomatischen Uebereinkünfte und alle geschriebenen Verträge. In der Trent-angelegenheit, welche vor Kurzem die Aufmerksamkeit der Zeitungsleser so sehr auf sich gezogen, zeigte sich England, das bisher Nordamerika gegenüber sich äußerst zahn und nachgiebig erwiesen, allerdings zu entscheidenden Maßregeln rasch entschlossen; aber der Grund dieser Haltung war nur der, daß es gerade durch einen Krieg eher den ihm unentbehrlichen Rohstoff zu erlangen hoffte, als es ihm sonst bei dem ausgebrochenen heimischen Conflict möglich war.

Vielleicht trifft jetzt die Cotton Supply Association, der Verein zur Herbeischaffung größerer Baumwollenmassen in Manchester, energischere und erfolgreichere Anstalten, den Anbau dieser Kulturpflanze in Ostindien, Aegypten, Afrika, Südamerika und den Antillen zu fördern, um sich von Nordamerika, der bisher fast einzigen Bezugsquelle, mit der Zeit unabhängig zu machen. Und das wäre für England in der That wichtig genug. Denn jede Erschütterung in der Union,

wie selbst der Aufstand Browns in Harpers Ferry, wirkt, wenn auch auf andere Länder, so doch, wie aus den eben entwickelten Verhältnissen leicht zu entnehmen ist, ganz besonders auf England zurück. Ein handgreiflicher Beleg dafür ist, daß in Folge der gegenwärtigen Kriegswirren auf dem westlichen Continent in England von den in den Baumwoll-Fabriken beschäftigten Arbeitern zu Neujahr bereits 34% feierten, und jetzt die Zahl der Arbeitslosen wahrscheinlich schon auf die Hälfte gestiegen ist. Bei dem engen Zusammenhange, in welchem Handel und Verkehr mit der Gesamtentwicklung der Kultur stehen, kann es nicht ausbleiben, daß die Baumwoll-Industrie, vermöge ihrer hervorragenden Bedeutung im Handelsverband nicht bloß auf die internationalen Beziehungen der Völker zu einander, sondern auch auf das sociale und das Culturleben der Menschen überhaupt einen wesentlichen Einfluß übe. Daß der ausgedehnte Verkehr, welcher durch die Baumwolle erzeugt wird, mittelbar ein Unterpfand des Friedens sei, und insofern alle seine Segnungen im Gefolge habe, wird durch das bereits früher Gesagte ersichtlich.

Aber auch in unmittelbarer Weise zeigt sich ihr Einfluß überall. Dadurch, daß sie Millionen von Menschen billigere Stoffe zu Kleidern und für den sonstigen Bedarf des Hauswesens gewährt, macht sie auch dem Aermern einen öfteren Wechsel in diesen Dingen möglich, befördert somit Reinlichkeit, Ordnung, Sauberkeit am Leibe und im Hause. Durch die größere Reinlichkeit aber werden wiederum

mancherlei Krankheiten vermieden und in Folge hiervon wird die Lebensdauer verlängert.

Auch die verschiedenen Stände nähert sie einander, im Einklang mit der gesammten Entwicklung des modernen Gesellschaftslebens, dessen Tendenz es unlängbar ist, einen möglichst hohen Grad socialer Gleichheit herzustellen. Durch ihre Billigkeit giebt sie auch dem Unbemittelten die Möglichkeit, sich mit einer Menge von Gegenständen der Bekleidung und des häuslichen Comforts zu versehen, an deren Anschaffung er früher bei den hohen Preisen der andern Stoffe nicht hat denken dürfen.

So sind jetzt auch den ärmeren Handwerkern viele Dinge, die früher für Luxusartikel galten, wie Schlafrock, Handschuhe, Halbtücher, Taschentücher, Strümpfe, Vorhemden, Hemdkragen, Rouleaux, Gardinen, ein gepolstertes Sopha und anderes der Art zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden.

Auf diese Weise werden die ehemals so scharfen Ständunterschiede in der äußeren Erscheinung und in den Lebensgewohnheiten mehr und mehr verwischt.

Je weiter der eben ange deutete Ausgleichungsproceß vorschreitet, desto größer wird natürlich der Consum an Baumwollenstoffen sein. Der Verbrauch solcher Stoffe in einem bestimmten Lande kann darum ebenso als Gradmesser der Cultur dienen, wie dies bekannter Maßen mit dem Consum der Seife der Fall ist. Auf nachgenannte Länder, über welche wir sichere Data haben, angewandt, liefert dies auch wirklich ein Ergebnis, welches durch anderweitig bekannte Thatsachen bestätigt wird. Auf den Kopf gerechnet, beträgt nämlich der



jährliche Baumwollen-Verbrauch in Britannien und den vereinigten Staaten 5 bis 6, in Frankreich und Deutschland 4 bis  $4\frac{1}{2}$ , in der Türkei und andern barbarischen Ländern 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Pfund. Ebenso wie in der verbesserten Lage Einzelner zeigen sich die Vortheile, welche die Baumwollen-Industrie dem Menschengeschlechte gewährt, in der rasch zunehmenden Bevölkerung ganzer Ortschaften und Districte, und in den socialen und politischen Folgen, die sich hieran knüpfen.

Unbedeutende Städte sind wie durch ein Wunder binnen wenigen Jahrzehnten durch die Baumwolle in Mittelpunkte des Verkehrs und gewerblicher Thätigkeit umgewandelt worden. Manchester, welches 1786 ungefähr 30 Tausend, und am Anfange dieses Jahrhunderts 94,000 Einwohner hatte, zählt gegenwärtig mit seiner Umgebung über 500,000 Seelen. Liverpool und Glasgow, die noch vor drei Menschenaltern nicht bevölkert waren, als es heute unser Posen ist, weisen jetzt eine Einwohnerzahl auf nicht viel geringer als unsere Residenzstadt. Freilich besteht diese Bevölkerung zum größten Theile aus Fabrikarbeitern, dem sogenannten Proletariat, dessen Lage weichen Gemüthsmenschen so leicht bejammernswerth erscheint, und in dessen Existenz Zeloten Veranlassung finden, die ganze moderne Industrie als ein Werk des Satans zu verwünschen, und im Gegensatz hierzu die guten alten Zeiten in den Himmel zu erheben.

Bei den ersteren ist dies in den meisten Fällen eine gutmüthige Selbsttäuschung; bei den letzteren aber pflegen sich hinter solchen Anklagen Tendenzen ganz anderer Art zu verbergen.

Auch in den goldenen Zeiten des Mittelalters, wo die Industrie sehr wenig entwickelt war, hat es Armuth und Elend in Hülle und Fülle gegeben. Wer Chroniken und Annalen gelesen, der weiß es, daß das Unglück in jenen Zeiten zuweilen eine Höhe erreicht hat, wie sie in unseren Tagen, Dank unserer vorgeschrittenen Cultur, ganz unmöglich ist.

Durch das Zusammenrücken und Aneinanderdrängen so vieler Tausende von Menschen, die von der Hand in den Mund leben, sind nur die Bedürfnisse erschlicher, augenfälliger geworden, und während früher die Armen dem Zufalle Preis gegeben waren, haben sich jetzt edle Menschenfreunde zu Gesellschaften vereinigt, welche sich eigens zur Aufgabe machen, dem leiblichen und geistigen Verkommen ihrer Mitgeschöpfe abzuhelpen. Da giebt es Associationen zur Herstellung billiger Wohnungen, zur Lieferung besserer Nahrungsmittel, Gesundheits- und Pflegevereine, Badeanstalten, Volksbibliotheken, Lesehallen, Volksvereine zur Bildung niederer Klassen, Vorschußvereine für Bedürftige und ähnliche Institute.

Wer hat sich in den früheren so hoch gepriesenen Zeiten um solche Fragen bekümmert?

Allerdings, Menschenfreunde gab es immer, auch damals; aber ihre Thätigkeit war vereinzelt und folglich auch die Wirkung verschwindend.

Der Industrie, in welcher die Baumwolle ein Haupthebel, ist jene vortheilhafte Veränderung zum großen Theil zu danken; sie hat die Anregung gegeben, den Menschen ein menschlicheres Dasein zu bereiten, und sie vor Allem zur Selbsthilfe zu kräftigen.

Die Veränderungen, welche die Baumwollen-Industrie in der äußeren Erscheinung und in den Lebensgewohnheiten der Menschen hervorgebracht, sind auch für den flüchtigen Beobachter leicht bemerkbar; ein schärferer Blick ist nöthig, um jene in der Stille herangereiften Umgestaltungen zu erkennen, welche der Organismus des politischen Lebens durch die moderne Industrie und vornehmlich durch die der Baumwolle erfahren hat.

So lange der Ackerbau die Haupterwerbsquelle eines Landes ist, bleiben die Besitzverhältnisse im Großen und Ganzen stabil, weil der Grund und Boden sich in der Regel in denselben Familien forterbt, und somit Unbegüterten die Möglichkeit fast abgeschnitten wird, sich zu einem irgend bedeutenderen Wohlstand emporzuarbeiten. So wie dagegen die Industrie sich entfaltet, ist durch sie strebsamen, rührigen und erfinderischen Menschen ein Feld gewinnbringender Thätigkeit erschlossen und nunmehr ein Mittel in die Hand gegeben, sich Vermögen und Reichthum zu erwerben. In ihrem Genuße und im Besitze einer höheren Bildung, wie sie dem Wohlstande zu folgen pflegt, fühlen sie sich den bisher politisch Bevorrechteten ebenbürtig und streben nun, ermuthigt von dem Bewußtsein ihrer großen Anzahl und auf ihre nicht minder bedeutenden Leistungen an den Staat pochend, auch der gleichen politischen Rechte theilhaftig zu werden, welcher jene sich erfreuen. Ein schlagendes Beispiel hierfür ist vor Allen das industrielle England. Dem alten Peel — um nur diesen einen anzuführen — wurde die Baumwolle das Mittel, seine Nachkommen unter die stolzesten Glieder der alten englischen Ari-



stokratie zu versehen. Die große Reformbill vom Jahre 1832, welche den Industriestädten eine Vertretung im Parlamente gewährte, war lediglich eine Folge des gestiegenen Einflusses, welchen der Bürgerstand erlangt hatte. Die gegenwärtigen Bemühungen Brights und Cobdens um eine weitere Ausdehnung des Wahlrechtes basiren in ähnlicher Weise auf die mittlerweile noch mehr emporgeblühte Industrie. So drängt die Entwicklung der Industrie unaufhaltsam zu einer Ausgleichung der Stände auch in politischer Beziehung, und es ist bereits jetzt ganz offenbar, daß, wo nicht schon wie in England in den Zeiten des Mittelalters der Grund zu staatlicher Freiheit gelegt worden, diese nur in dem aufstrebenden Bürgerstande ihren Begründer und Pfleger finden werde.

Fügen wir zur Vervollständigung des Bildes noch einige, wenn auch ferner liegende, Thatsachen hinzu, in denen sich die kulturhistorischen Wirkungen der Industrie äußern: denn was von diesen im Allgemeinen gilt, trifft ganz besonders den Zweig, welchen wir hier behandeln.

Meere werden durchmessen, Länder durchkreist, um neue Abzugsquellen zu entdecken, um neue Märkte zu eröffnen; die Producte des Wassers und des festen Landes werden in den Bereich unserer Kenntniß gezogen; das Klima, die Sitten und Bedürfnisse der Zonen erforscht, um ihnen die Industrieerzeugnisse anzupassen. Ueberall, wohin der Mensch gelangen kann, werden die Baumwollensstoffe wilden und halbcivilisirten Stämmen zum Bedürfnis gemacht. Das Begehren nach ihnen zwingt sie zu arbeiten, um durch ihre Erzeugnisse die entsprechenden Werthe zu erlangen.

Mit dem Kaufmann wandert der Missionär, verbreitet das Buch der Bücher, lehrt eine würdigere Gotteserkenntniß und eröffnet milderen Sitten die Bahn. Kommt es auch hierbei den Engländern bloß auf materiellen Gewinn an, so knüpfen sich doch an die Ferse des Kaufmannes unwillkürlich wichtige Ideen der Civilisation, und die Mittel zu ihrer Ausführung:

„Güter zu suchen

Geht er, doch an sein Schiff knüpset das Gute sich an.“

So unzertrennlich ist das Gute vom Nützlichen, das Geistige vom Materiellen.

Wohl ist nicht zu verkennen, daß, wie jeder große Fortschritt, auch die Baumwollencultur manche verderbliche Folgen nach sich gezogen. Das größte Uebel, welches sie mit sich führt, daß eine Million Sklaven in ihren Dienst genommen sind und durch Zwangsmittel von der Entwicklung zurückgehalten werden, ist freilich ein Schandfleck des 19. Jahrhunderts. Zur Zeit der nordamerikanischen Revolution und noch später galt das Institut der Sklaverei auch im Süden als das „größte Uebel“. Erst als der Baumwollenbau zum einträglichen Erwerbszweig geworden, erschien die Sklaverei den Pflanzern in einem andern Lichte; was früher ein „Fluch des Himmels“ hieß, war jetzt plötzlich ein „Segen Gottes“.

Lange schon ein Gegenstand heftigen Streites ist die Sklavenfrage in unseren Tagen der blutigen Entscheidung durch das Schwert anheimgefallen.

Welchen Ausgang aber auch der Krieg nehme, wir dürfen die Hoffnung nicht sinken lassen, daß jener Pfahl im

Körper unserer Civilisation dereinst schwinden werde; denn die Menschheit schreitet unaufhaltsam ihrer Bestimmung zu einem freien würdigeren Dasein entgegen.

Wie groß indessen der Antheil der Baumwolle an der allgemeinen Entwicklung ist, darf sie doch nicht entfernt als ihre alleinige Trägerin angesehen werden; sie bildet vielmehr bloß ein Glied in der großen Kette von Thätigkeitshebeln, welche die Gesamtheit der Menschen im Wohlstand, in Bildung und Gesittung fördert.

Die industriellen Thaten sind die wahrhaften Eroberungen moderner Zeiten, Eroberungen, „die keine Thränen kosten“.



## Zu Seite 8.

Das angeheftete Kärtchen stellt die Baumwollregion in den südlichen Unionsstaaten dar.

## Zu Seite 15.

Ueber Versuche mit Schießbaumwolle, welche neuerdings dem Artilleriegeneral Baron Lenk in Wien gelungen, berichtet die Leipziger „Illustrierte Zeitung“ in Nummer 983 vom 3. Mai dieses Jahres.

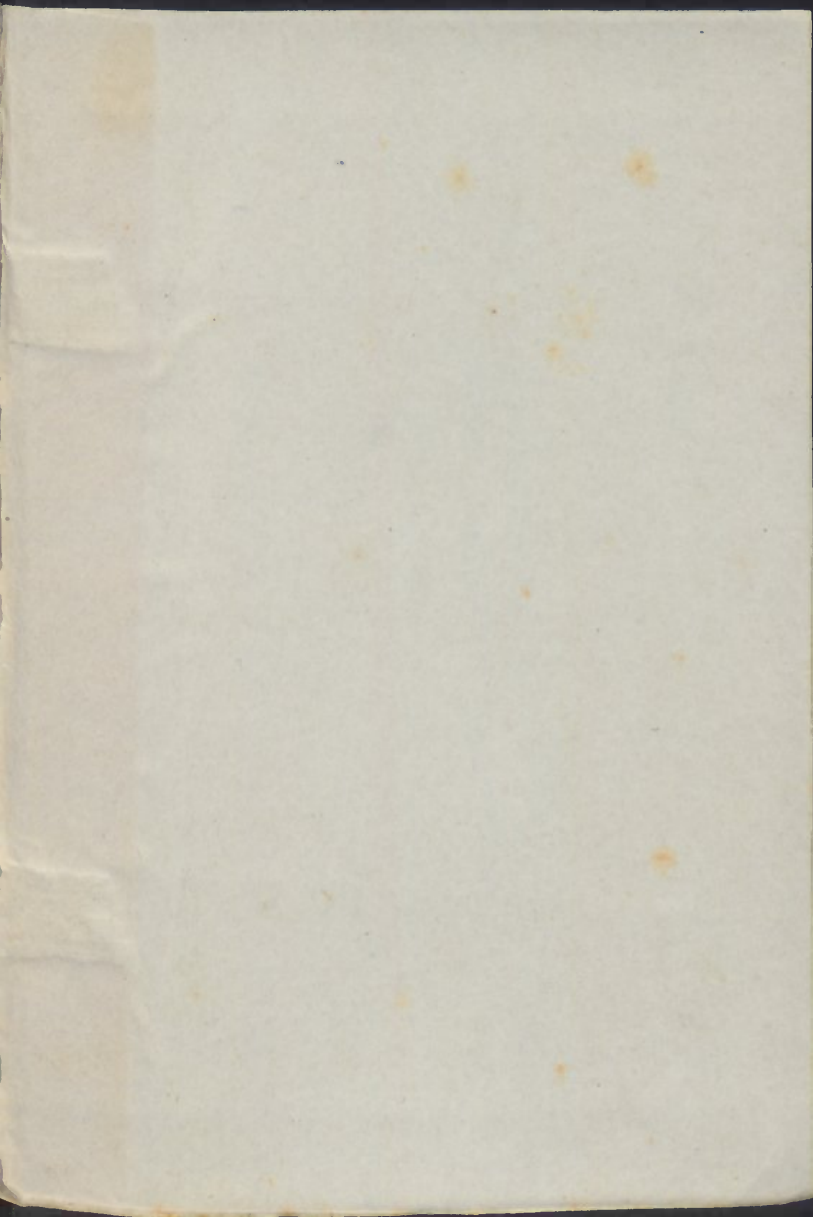
## Zu Seite 26.

In dem Augenblicke, in welchem diese Blätter für den Druck durchgesehen werden, zählt man in Liverpool für ordinäre Baumwolle  $13\frac{3}{8}$ d, in New-York  $25\frac{1}{2}$ c und darüber; für Sea Island und Golf-Baumwolle 34–64c, also durchschnittlich 50c, einen Preis, wie vor 40 und 50 Jahren.

## Zu Seite 32.

Für die brodlosen Arbeiter in dem Fabrikbezirke Blackburn werden jetzt in England mit großem Eifer Sammlungen veranstaltet. Sonst sind in den 154 Baumwollwebereien jenes Distrikts an 40,000 Arbeiter beschäftigt; jetzt aber stehen bloß 16 Fabriken in voller Thätigkeit, 13 lassen fünf Tage in der Woche, 46 vier Tage, 38 viertelhalb Tage, 17 drei Tage und eine zwei Tage in der Woche arbeiten, während 23 gänzlich geschlossen sind.

248e



*Futatsuchi: T. Be-  
deckung d. Baum-  
wolle, eine bel.*



206\$01465597